

Lebendige Verbindungen

Die Technik, Mauern und Wände ohne verbindenden Mörtel aufzubauen, ist eine jahrhundertealte Handwerkskunst. **Trockenmauern** entstanden vor allem in bäuerlich geprägten Kulturlandschaften – so auch auf den Tessiner Monti Doro. Die teils zerfallenen Bauwerke werden dort liebevoll restauriert.

Text Corinne Schlatter Fotos Claudio Bader

Schwindelerregend: Das Maiensäss Doro liegt hoch über der Leventina auf über 1500 Metern über Meer. Der Name Doro – im lokalen Dialekt «Dör» – hat nichts mit Gold zu tun, wie man glauben könnte. Er leitet sich von der Flurbezeichnung Oro ab und bedeutet «steiler Ort in den Bergen, wo Gras wächst». Oder: «über dem Abgrund».

*Sensibilisiert für die Natur
und das einzigartige Kulturgut*



Im steilen Gelände östlich der Maiensässsiedlung Doro sind die terrassierten Landparzellen gut zu erkennen. Die Zivildienstleistenden restaurieren hier mehrere Terrassenmauern – pro Tag und Zivi durchschnittlich 0,4 Quadratmeter.

S

Schon von Weitem ist ein metallisches Klopfen zu hören: Tack – tack-tack – tack klingt es rhythmisch. Der Ton rührt von grossen Fäusteln, die präzise auf stählerne Meissel treffen. Jeder Schlag erzeugt ein Echo, das sanft von den Steinwänden widerhallt. Und wer näher herangeht, bemerkt, wie sich dieses mit einem leisen Raspeln und Schleifen und dem dumpfen Aufprall der Steine vermengt, die da und dort aufeinander-gestapelt werden.

Was sind das nur für Töne, die sich hier zum einzigartigen Klangteppich verweben? Es sind die charakteristischen Geräusche beim Aufbau einer Trockenmauer – die besondere Melodie einer uralten Handwerkskunst.

Ein Herzensding

Ein sonniger Tag im Mai. Im nahen Wald zwitschern Vögel, im Gras zirpen Heuschrecken, die Luft riecht nach Erde, nach Kräutern und nach Sommer, der bald kommt. Hier hoch oben an den steilen Hängen über der Leventina, dem Tessiner Tal, das die meisten bloss von der Durchfahrt kennen, ist ein gutes Dutzend junger Männer daran, mit Steinen zu hantieren. Es sind Zivildienstleistende, sogenannte Zivis, die konzentriert kleine Brocken des typischen Tessiner Gneises mit Werkzeug bearbeiten. Sie beschlagen Ecken, runden Kanten, bringen die Steine in die Formen, die ihnen erlauben, sie aufeinanderzuschichten, einzupassen und zum Mauerwerk zusammenzufügen.

«Wir sanieren Trockenmauern, die in schlechtem Zustand, ja am Zerfallen sind. Zum Teil müssen wir sie neu aufbauen.» Das sagt Benjamin Keller, Landschaftsgärtner und Trockenmauerspezialist aus Bern. Der 37-Jährige leitet die Baustellen, die hier oben seit 2021 jeweils für ein paar Wochen im Jahr eingerichtet werden. «Eine Herausforderung», betont der Fachmann, der das Projekt im Auftrag der Berner Stiftung Umweltschutz durchführt und die Zivildienst-



Motiviert: Der Berner Trockenmauerspezialist Benjamin Keller betreut das Sanierungsprojekt im Maiensäss Doro.

leistenden und auch Private, die Freiwilligeneinsätze leisten, anleitet. «Der Ort ist sehr abgelegen, die Baumaschinen müssen wir jeweils per Helikopter hochfliegen», fügt er an. Die Arbeit sei jedoch wichtig und für ihn ein Herzensding. «Es geht um den Erhalt von Kulturlandschaft, die Schaffung von Lebensräumen und gleichzeitig um das Bewahren einer traditionellen Handwerkskunst – eines Kulturguts. Das motiviert uns alle sehr.»

Entvölkert und wiederbelebt

Der abgelegene Ort heisst Doro. Er liegt auf 1550 Metern über Meer und ist das höchstgelegene Monte – Maiensäss – des Tessiner Bergdorfs Chironico, das zur Gemeinde Faido unten im Tal gehört. Die an einem steilen Südhang gebaute Siedlung besteht aus gut zwanzig Wohnhäusern, Ställen und einer kleinen Kirche aus dem Jahr 1644. Doro ist nur zu Fuss erreichbar, der steile Aufstieg dauert rund anderthalb Stunden. Das Gepäck kann derweil mit einem Materialbahnchen hinaufbefördert werden.

Um 1900 lebten auf Doro im Sommer noch vierzig Familien. Sie waren Selbstversorger, betrieben Viehwirtschaft auf der Grundlage des dreistufigen Bergwirtschaftssystems – Tallage, Monti, Alpen- und Ackerbau. Land war knapp, für den Anbau von Getreide wie Roggen, Gerste



«Beim aktiven Mitarbeiten werden die Leute für die Natur, das alte Handwerk und das Kulturgut sensibilisiert»: Nicolas Ilg von der Stiftung Umwelteinsatz (Mitte, rechts) im Gespräch mit dem Zivildienstleistenden Florin Wyss. Dessen Zivi-Kollegen Damian Cadusch und Till Hänni sowie Baustellenleiter Benjamin Keller (rechts aussen beim Pfostenrichten) sind konzentriert am Werk.

und etwas Weizen sowie Kartoffeln und Rüben wurde daher jede nur mögliche Fläche genutzt oder durch Terrassierung überhaupt erst geschaffen. Diese Ackerterrassen und auch die Mähwiesen zur Gewinnung von Heu wurden durch den Bau von Trockensteinmauern gebildet, gestützt und zum Schutz vor dem Vieh teils umfasst.

Im Lauf der Jahrzehnte nahm die Bevölkerung auf Doro jedoch stetig ab, in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts hatte das Maiensäss praktisch keine Einwohner mehr. Im Zuge der Entvölkerung und der Aufgabe der Landwirtschaftsbetriebe sind viele der Gebäude und Trockenmauern zusehends



Das Spalten und das Bearbeiten von Naturstein erfordern besonderes Werkzeug, das je nach Art des Gesteins verschieden sein kann. Hier Fäustel, Preller und Setzer (von oben).

zerfallen und die Kulturlandschaft je länger, je mehr vergandet und verbuscht.

Ab den Siebzigerjahren lebte das Monte wieder neu auf. Junge Stadtflüchtige vor allem aus der Deutschschweiz entdeckten damals Doro und verbrachten hier in erster Linie die Sommermonate. Es entstand eine Berglandwirtschaft mit Ziegenhaltung und der Herstellung von Ziegenkäse zum Verkauf sowie Gemüsebau zur Selbstversorgung. Ausserdem schufen die neuen Bewohner ein Begegnungszentrum mit einfachen Unterkünften für Gruppen, Familien und Einzelpersonen. Nach der Inbetriebnahme der Materialseilbahn 1985 renovierten auch immer mehr private Haus-

besitzer ihre Gebäude, bauten sie für die Ferien- und Wochenendnutzung um.

Die Wiederbelebung des Maiensässes vor allem im Sommer führte 2008 zur Gründung des Vereins «Amici di Doro». Dieser kümmert sich seither um Infrastrukturprojekte wie die Wasserversorgung, unterstützt die Weiterführung des Alpziegenbetriebs, engagiert sich für den Erhalt der Kulturlandschaft und die Artenvielfalt. Dafür werden Trockenmauern und landwirtschaftliche Terrassen saniert, Wildblumenwiesen aufgewertet, zugewachsene Waldweiden aufgelichtet, Hecken gepflanzt, Lebensräume für Insekten, Vögel, Reptilien, Kleinsäuger geschaffen. «In Doro gibt es

keine ideelle oder spirituelle Ausrichtung und auch keine ökonomischen Gemeinsamkeiten», sagen die Vereinsverantwortlichen. Verbindend seien aber die Schönheit und die Kraft des Orts.

Fünzig Kilometer Mauern

Doch zurück zu den Zivildienstleistenden. Seit drei Jahren weilt jeweils eine Zivi-Gruppe drei Wochen lang in Doro, um Trockenmauern zu sanieren. Dieses Mal arbeitet sie an Terrassenmauern östlich des Maiensässes. An diesem schönen Frühsommertag ist auch Nicolas Ilg von der Stiftung Umwelteinsatz hier und packt mit an. «Zerfallene Trockenmauern sind eine Hypothek. Sanierungen

*Es braucht Steine,
Know-how, Zeit -
und viel Geduld*



Ein «Schatz» am Ende der Welt: Weder Strassen noch Stromleitungen führen nach Doro, nur Wanderwege und eine kleine Materialseilbahn. Die Häuser - teils noch immer mit Gneisdächern gedeckt - und Trockenmauern sind liebevoll saniert.



Trockenmauern stehen als Verbindung zwischen Natur und Technik

In Doro sömmt ein Alpteam über hundert Ziegen, verarbeitet die Milch zu würzigem «Formaggio di capra» - Ziegenkäse.

sind aufwendig, zeitintensiv und teuer und setzen viel Know-how voraus», sagt der 37-Jährige, der bei der Stiftung den Bereich Trockenmauern leitet. «Seit den Neunzigerjahren restaurieren wir jährlich im ganzen Land tausendfünfhundert Quadratmeter. Bis heute haben wir mehr als fünfzigtausend Quadratmeter instand gestellt. Oder anders gesagt: über fünfzig Kilometer ein Meter hohe Trockenmauern.»

Renaissance eines Handwerks

Die Stiftung Umwelteinsatz gibt es seit 1976, sie organisiert, vermittelt und betreut Gruppeneinsätze zugunsten von Natur und Kulturlandschaft in der ganzen Schweiz. Jedes Jahr setzen sich Hunderte von freiwilligen Jugendlichen und Erwachsenen, Firmen und seit 1999 auch Zivildienstleistende während einigen Tagen, Wochen oder sogar Monaten für den Erhalt und die Aufwertung ökologisch wertvoller Flächen ein. Unter Anleitung von Fachleuten arbeiten sie in Hoch- und Flachmooren, Kastanien-selven, Trockenwiesen, Weiden und

Auen, pflegen diese, mähen, entbuschen, entsteinen, lichten auf. Sie bekämpfen ausserdem die Ausbreitung invasiver gebietsfremder Pflanzen. Und seit Anfang der Neunzigerjahre sanieren und bauen sie Trockenmauern. Vor allem durch die Einsätze erwähnter Zivis wurde der Bereich zum Kernstück der Stiftung schlechthin.

Das kam so: Seit 1992 sieht die Schweizer Verfassung einen zivilen Ersatzdienst für die Militärdienstleistung vor. Junge militärdiensttaugliche Männer, die sich dafür entscheiden, können ihr Soll wochenweise (die Mindestdauer pro Einsatz beträgt sechsundzwanzig Tage) leisten oder mehrere Einsätze aneinanderreihen. Ein sogenannt langer Einsatz muss in den Bereichen «Pflege und Betreuung» oder «Umwelt- und Naturschutz» absolviert werden. Insgesamt dauert der Zivildienst heute anderthalbmal so lang wie der Militärdienst (Rekrutenschule und Wiederholungskurse), das heisst rund ein Jahr. Die Suche nach passenden Einsatzfeldern für die Zivildienstleistenden hat

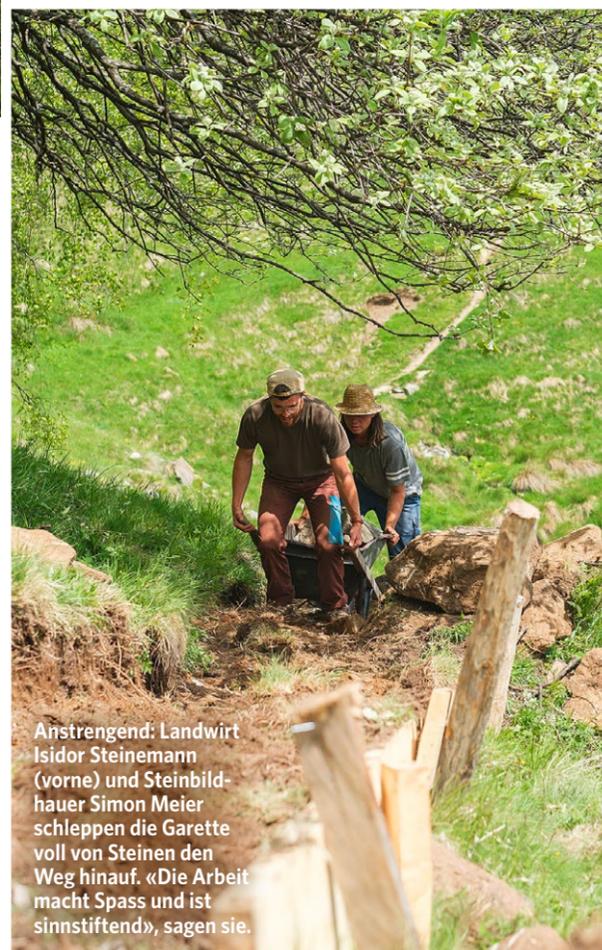
bei der Stiftung Umwelteinsatz in den Neunzigerjahren den Trockenmauerbau regelrecht beflügelt. Der Bereich war davor von der langjährigen Geschäftsführerin Marianne Hassenstein initiiert worden. Da das alte Handwerk hierzulande aber fast verschwunden war und sie keinen Spezialisten fand, setzte sie sich mit dem schottischen Experten Richard Tufnell in Verbindung. Dieser kam in die Schweiz, vermittelte interessierten Stiftungsleuten Basiswissen und bildete erste hiesige Fachleute aus.

Übergeordneter Nutzen

«Heute sanieren wir mit gut neunzig Zivildienstleistenden sowie rund hundert Freiwilligen und Schulen während siebzig bis achtzig Einsatzwochen pro Jahr Trockenmauern», erklärt Nicolas Ilg, der sowohl die Zivi-Einsätze und die dafür nötige Logistik als auch die Aktivferienwochen für private Freiwillige und Schulen koordiniert. «Dieses Jahr betreiben wir an siebenundzwanzig Orten in der Schweiz Trockenmauerbaustellen, zum vierten und letzten

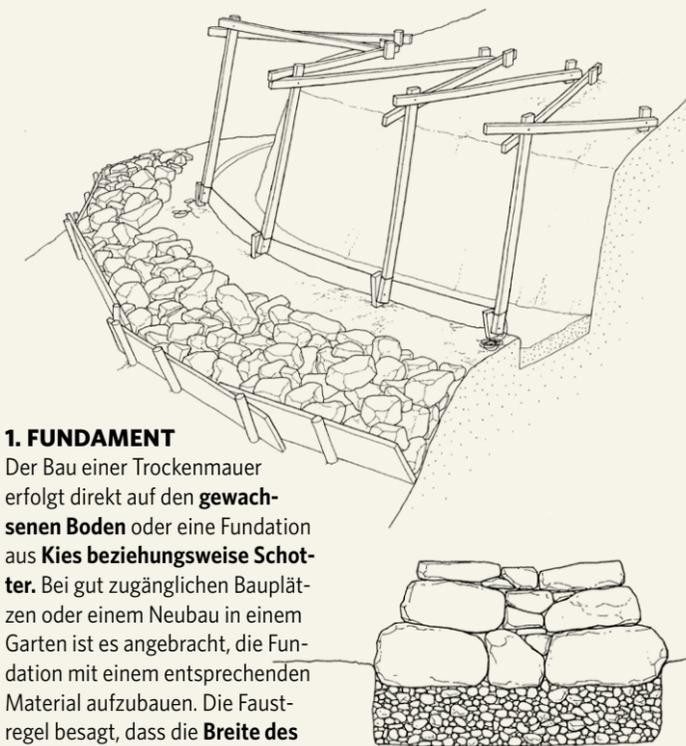


«Man muss die Steine spüren»: Das sagt Till Lüthi (hinten), der Soziale Arbeit studiert und den Sommer über als Assistent des Baustellenleiters Benjamin Keller im Einsatz ist. Hier verschiebt er mit Zivi Nathan Gigon einen grösseren Brocken.



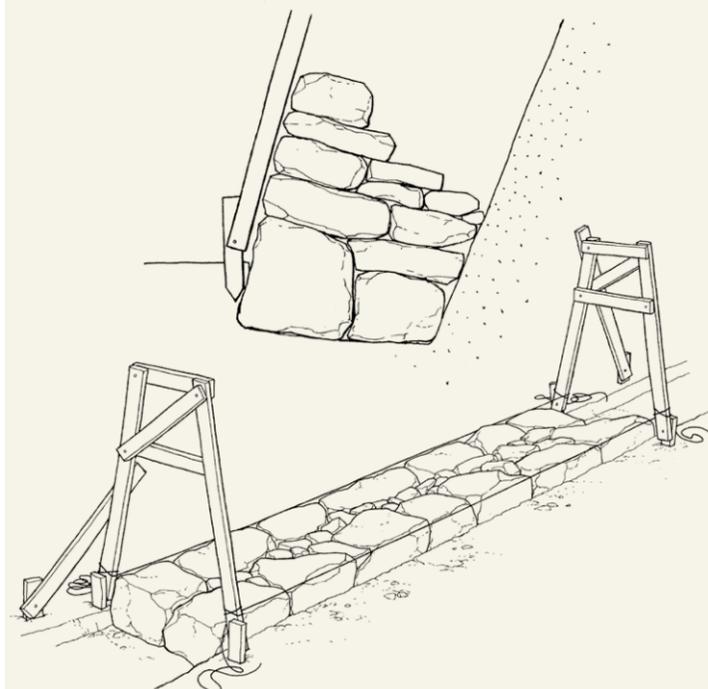
Anstrengend: Landwirt Isidor Steinemann (vorne) und Steinbildhauer Simon Meier schleppen die Garette voll von Steinen den Weg hinauf. «Die Arbeit macht Spass und ist sinnstiftend», sagen sie.

Wie eine Trockenmauer entsteht



1. FUNDAMENT

Der Bau einer Trockenmauer erfolgt direkt auf den **gewachsenen Boden** oder eine Fundation aus **Kies beziehungsweise Schotter**. Bei gut zugänglichen Bauplätzen oder einem Neubau in einem Garten ist es angebracht, die Fundation mit einem entsprechenden Material aufzubauen. Die Faustregel besagt, dass die **Breite des Fundaments rund der Hälfte der fertigen Mauerhöhe entspricht**.



2. FUNDAMENTSTEINE

Im Fundamentbereich werden möglichst **grosse Steine** verbaut, die das spätere **Gewicht der Trockenmauer aufnehmen und tragen können**. Die Fundamentsteine liegen tiefer als das angrenzende Terrain, damit ein Ausschwemmen verhindert wird. Im vorderen Bereich berühren sich nebeneinanderliegende Steine. Mithilfe einer **Richtschnur** werden die Steine in die gewünschte Linie gebracht.

ILLUSTRATION DAMI PELAGATTI UND STIFTUNG UMWELTEINSATZ. CREATIVE COMMONS CC-BY-SA-4.0 TEXT STIFTUNG UMWELTEINSATZ

Trockenmauern bieten eine Vielfalt an Lebensräumen. Die Westliche Smaragdeidechse *Lacerta bilineata* ist auf eine Krautschicht angewiesen, die mit der Trockenmauer verbunden ist. Die Mauerraute *Asplenium ruta-muraria*, auch als Mauer-Streifenfarn bekannt, ist eine typische Mauerpflanze.



FOTOS SHUTTERSTOCK (2)

Mal auch eine auf Doro», sagt der gelernte Kaufmann, der einst selbst durch den Zivildienst zum Trockenmauerbau kam und in der Folge eine Zweitausbildung im Bereich Gartenbau absolvierte.

«Alle unsere Sanierungsprojekte sind von übergeordnetem Nutzen. Wir arbeiten nicht für Private, denn wir wollen das lokale Gewerbe nicht konkurrenzieren», betont er und fügt an, dass die für die nicht gewinnorientierten Arbeiten zur Verfügung stehenden Fördergelder von Bund, Kantonen, Gemeinden, Vereinen oder Stiftungen an ein öffentliches Interesse, an Sichtbarkeit und Vernetzung gekoppelt sein müssen. «Die Restaurierungen tragen dazu bei, dass Bauwerke, die am Verfall sind oder falsch geflickt wurden, ihre einstigen Funktionen als landwirtschaftliche Bewirtschaftungselemente, Grenz- oder Stützmauern wiedererlangen. Zudem wird die Vielfalt an Lebensräumen für Flora und Fauna gefördert», ergänzt der Experte. Vor diesem Hintergrund sei «Amici di Doro» vor ein paar Jahren auf die Stiftung Umweltschutz gekommen und habe um Unterstützung angefragt.

Archaisch und ästhetisch

Seit dem Beginn der Baugeschichte in der Jungsteinzeit haben Menschen Trockenmauern errichtet, insbesondere in Regionen mit hügeligem Gelände wie den Alpen, den Pyrenäen oder den Britischen Inseln, aber auch in anderen Teilen Europas sowie in Afrika, Asien, Zentral- und Südamerika. Trockenmauern sind Mauern aus Natursteinen, die ohne Mörtel, Beton oder andere Bindemittel – und damit trocken – von Hand im Verband aufgeschichtet werden. Die Steine selbst und die Art der Stapelung sorgen für Stabilität und Beständigkeit gegen Witterungseinflüsse. Die Technik ist eine alte Handwerkskunst, die ein tiefes Verständnis für Statik, Geologie, Standorte, Gestein und Bauweise sowie ein gutes Zusammenspiel von Hand und Auge voraussetzen. Sie entwickelte sich

vor allem in bäuerlichen Kulturlandschaften, in denen es kaum technische und logistische Hilfsmittel gab. Es entstanden Grenzmauern zwischen Weideparzellen, Stützmauern zur Terrassierung von Ackerflächen, Weinbergen oder Obstgärten, im Trockenmauerbauwerk wurden aber auch ganze Häuser, Bewässerungskanäle, Verkehrswege und Passübergänge konstruiert.

«Die Baukultur gehorchte stets Grundsätzen, die wir heute als nachhaltig bezeichnen», sagt Nicolas Ilg. «Die Arbeiten erfolgten von Hand mit wenig Hilfsmitteln. Gebaut wurde mit lokal verfügbarem Gesteinsmaterial, etwa mit Findlingen und Lesesteinen, welche die Bauern auf Weiden und Äckern einsammelten.» Neben Schutz-, Begrenzungs- oder Stützaufgaben erfüllen Trockenmauern auch weitere Funktionen. In der heutigen Zeit rückt vor allem ihr ökologischer Wert in den Fokus. Durchlässig für Wasser und ein Stück weit flexibel gegenüber Bewegung, bieten sie diverse mikroklimatische Vorteile – Schatten, Sonne, Feuchtigkeit, Kühle – und werden von Tieren und Pflanzen besiedelt, die das Mauerwerk als Ersatz für verloren gegangene natürliche Lebensräume annehmen. «Für viele Arten und ihren genetischen Austausch sind sie wichtige Vernetzungselemente und Trittsteine von A nach B», erklärt Nicolas Ilg.

Trockenmauern haben zudem einen kulturellen Wert. Sie haben etwas Einfaches, Archaisches und gleichzeitig Ästhetisches, das sich harmonisch in die Landschaft einfügt, das beständig ist und für Identifikation sorgt. So gesehen



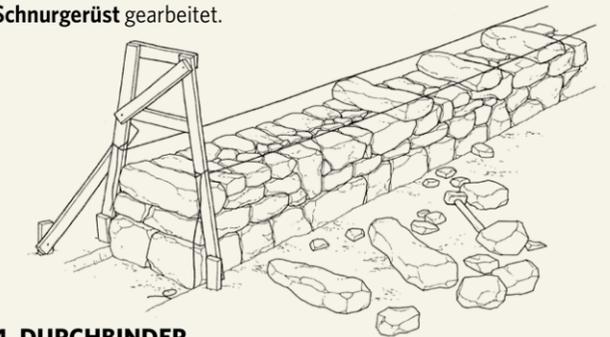
«Trockenmauern bauen ist wie puzzeln – aber cooler»

Viele terrassierte Flächen rund um Doro sind erodiert, die Trockensteinmauern waren und sind stellenweise am Einfallen. Im Rahmen des Projekts «Kulturlandschaft und Artenvielfalt in Doro erhalten» werden sie vor allem von Zivildienstleistenden repariert. Hier am Werk die Romands Kevin Mühlemann und Nathan Gigon. «Wir möchten auch ein wenig Deutsch lernen», sagen sie. Hier können sie dies mit einem sinnvollen Einsatz verbinden.



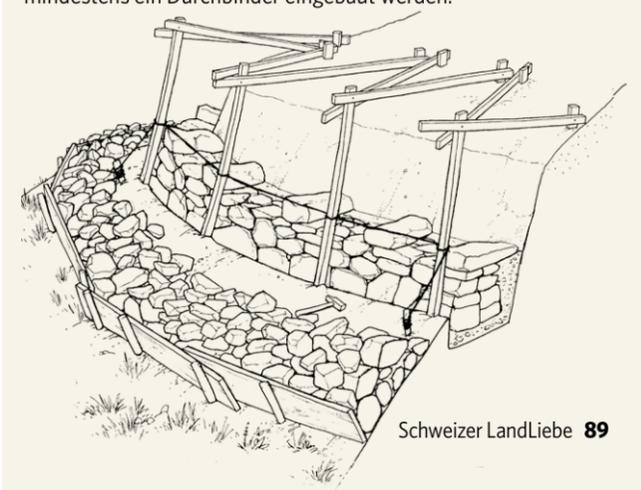
3. AUFBAU

Beim Bau einer Trockenmauer gibt es **Regeln**, die eingehalten werden müssen. So wird eine Stützmauer mit einem sogenannten **Anzug** zwischen zehn und zwanzig Prozent gegen den Hang gebaut. Dieser Anzug erhöht die **Stabilität** und ermöglicht der Mauer, mit ihrem Eigengewicht gegen den Hangdruck (bei Stützmauern) anzukommen. Beim Bau unterscheidet man in erster Linie zwischen **Binder- und Läufersteinen**. Die Steine werden im **Längs- und Querverband** eingebaut und mithilfe von **Spezialwerkzeugen** situativ bearbeitet. Dabei ist es wichtig, dass die **Auflagen** stimmen und ein Stein sich nach dem Setzen **nicht mehr bewegt**. Mithilfe von Keilen von hinten können Steine stabilisiert werden. Das Einbauen von Keilen in der Front ist dabei nicht gestattet. Hinter den Mauersteinen erfolgt der Aufbau mit der **Hintermauerung**. Damit die Linie und der Anzug eingehalten werden können, wird zur Orientierung mit einem **Schnurgerüst** gearbeitet.



4. DURCHBINDER

Ein wichtiger Aspekt für die **Stabilität** einer Trockenmauer sind die sogenannten **Durchbinder**. Diese Steine verbinden die «äussere» und die «innere» Mauererschale. Pro Quadratmeter Mauer sollte mindestens ein Durchbinder eingebaut werden.

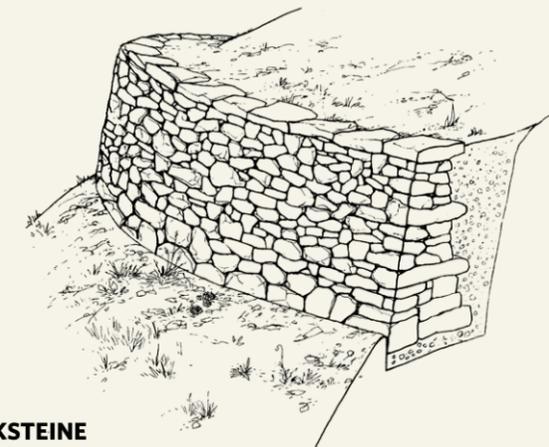
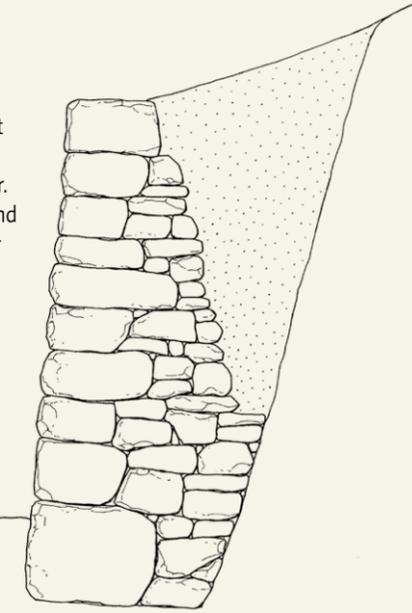




Ort der Stille: Die auf einer Trockenmauerterrasse stehende kleine Kirche auf den Monti Doro wurde 1644 erbaut. Von hier aus hat man einen atemberaubenden Blick über das Valle Leventina.

Die Schönheit und die Kraft von Doro sind verbindend

5. HINTERMAUERUNG
Die **Hintermauerung** ist nicht sichtbar und dennoch sehr zentral für eine Trockenmauer. Sie zählt zum Mauerkörper und wird mithilfe der Durchbinder in die Struktur eingebunden. Beim Bau der Mauer werden die **unförmigen** und **weniger brauchbaren** Steine in der Hintermauerung verbaut. Der Einbau erfolgt ebenfalls von Hand, und es handelt sich dabei um ein sorgfältiges Einbauen und Einpassen von Steinen im hinteren Bereich der Mauer. Die Hintermauerung ist von zentraler Bedeutung für die **Stabilität** und die **Entwässerung**. Im Weiteren ist sie **Lebensraum** und oft auch **frostfreier Überwinterungsplatz für die Tiere**.



6. DECKSTEINE
Die Decksteine bilden den **Abschluss** einer Trockenmauer. Sie sollten zum Schutz der Mauer eine gewisse **Grösse** aufweisen. Bei den meisten Stützmauern sind die Decksteine **liegend** verbaut und über die Jahre hinweg oft von einer Grassode überwachsen. Bei frei stehenden Trockenmauern sind die Steine teilweise **stehend** verbaut.



7. LEBENSRAÜME
Ein **Krautsaum** oben und unten an der Mauer sind ideale Ergänzungen und bilden wichtige Lebensräume. Zudem können **Nisthilfen** für Wildbienen und Vögel oder Eingänge für Kleinsäuger und Reptilien eingebaut werden.

sind Trockenmauern lebendige Verbindungen zwischen Natur, Kulturlandschaft, Technik und Mensch. Trotz ihrer Bedeutung sind sie heute jedoch unter Druck. Der Rückgang der traditionellen Landnutzung, eine veränderte Landwirtschaft und vergessenes Know-how haben vielerorts zu Vernachlässigung und Verfall geführt. Der Erhalt der kulturellen und ökologischen Schätze erfordert deshalb Anstrengungen von Politik und der ganzen Gesellschaft.

Präzision braucht Training

«Eine Trockenmauer bauen ist wie puzzeln – aber cooler.» Das sagt Florin Wyss. Er ist einer der dreizehn Zivildienstleistenden,

die beim Sanierungsprojekt in Doro im Einsatz stehen – eine bunt durchmischte Truppe aus Deutsch- und Westschweizern, darunter ein Landwirt, ein Sportlehrer, mehrere Studenten und Handwerker wie Schreiner, Dachdecker, Velomechaniker, Landschaftsgärtner. Sogar ein Steinbildhauer ist dabei. Sie alle arbeiten äusserst fokussiert. «Präzision braucht Konzentration. Und Training», ist etwa der Romand Kevin Mühlemann überzeugt. «Man muss schon bei der Auswahl eines Steins ein gutes Auge haben», fügt Joshua Haeuser an, «dann muss man ihn kennenlernen und mit dem Werkzeug richtig bearbeiten, damit er sich gut in die Mauer einsetzen lässt

und nicht wackelt.» Um dies alles zu lernen, brauche es natürlich gute Inputs, betonen die anderen unisono. Diese erhalten sie von Baustellenleiter Benjamin Keller. Er hat ihnen zum Beispiel gezeigt, wie eine Trockenmauer immer mit einer gewissen Neigung zum Hang geschichtet oder wie durch die gekonnte Anordnung von Binder- und Läufersteinen Stabilität erzeugt wird. Nach ein paar Tagen verstehe man Technik und Vorgehensweise, sind sich die Zivis einig, man mache von morgens bis abends ja nichts anderes.

Wer sich wirklich auf die Steine einlasse, werde ruhig – es habe etwas Meditatives, sagt Simone Petrolati.

«Die Arbeit ist anstrengend, aber man gewöhnt sich dran», meint indes Till Hänni. Und vor allem mache man etwas Sinnvolles, könne etwas Altes erhalten, etwas für die Umwelt tun. Das gebe ein gutes Gefühl, fügt Sandro Rieder an. Und auch Simon Meier spricht von einer sinnstiftenden Tätigkeit, die gleichzeitig Spass mache. «Wir lernen etwas fürs Leben», bringt es Samuel Derwort auf den Punkt – so treffend wie ein präziser Fäustelschlag auf den Meissel.



Weitere Informationen zu Trockenmauern und Umwelteinsätzen www.umwelteinsatz.ch
Informationen zu Doro www.doro-tessin.com und www.monti-doro.ch



Das von der Stiftung Umwelteinsatz im Haupt-Verlag herausgegebene Buch «Trockenmauern» (470 Seiten, circa Fr. 120.-) ist das Standardwerk zum Bau und zur Bedeutung von Trockenmauern. Im selben Verlag ist auch die kleine Bauanleitung erschienen (83 Seiten, circa Fr. 36.-).